

Kritik an der Studienwoche der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften „Transgene Pflanzen für die Nahrungsmittelsicherheit im Entwicklungszusammenhang vom 15. – 19. Mai 2009, Casina Pio IV

Berlin 10. Mai 2009. Die Päpstliche Akademie der Wissenschaften veranstaltet eine Studienwoche, die Chancen und Risiken der „Grünen Gentechnik“ oder „Agrogentechnik“ für die Landwirtschaft im Allgemeinen und für die Welternährung im Besonderen beleuchten soll. Es handelt sich dabei um ein durchaus bedeutsames Thema von hoher Aktualität. Eine Durchsicht der Themen und Referenten der Studienwoche zeigt jedoch, dass es dabei in jeder Hinsicht an wissenschaftlicher Ausgewogenheit fehlt. Es kommen ausschließlich Befürworter zu Wort, die zum großen Teil als Wissenschaftler und Unternehmen eigene Interessen vertreten. Kritische Stimmen von Einrichtungen der Entwicklungshilfe, von Umweltorganisationen oder Wissenschaftlern kommen werden dort nicht zu hören sein. Verwunderlich ist zudem, dass lediglich die Technologie – die ja nur ein Instrument ist – im Blick ist, die Probleme selbst und andere Ansätze zu deren Lösung keine wahrnehmbare Rolle spielen.

Die Veranstaltung sucht die Autorität der Katholischen Kirche dazu zu nutzen, der Agrogentechnik zum Durchbruch zu verhelfen. Durch Voranstellung eines Bildes des Papstes mit einem Zitat, das einem völlig anderen Zusammenhang entnommen ist, vermittelt die Einladung den Eindruck, hier handle es sich um eine Positionierung „des Vatikans“.

Dies ist jedoch in keiner Weise der Fall. Die Päpstliche Akademie ist in ihrer heutigen Form von Johannes Paul II gegründet worden. Es war sein explizites Anliegen, dass weder Arbeitsweise noch Zusammensetzung vom HI. Stuhl beeinflusst werden, sondern dass hier unabhängige Experten zu unabhängigen Standpunkten finden können. Dass diese Akademie sich in einer solchen Tagung stattdessen in die Abhängigkeit der Gentechnik-Industrie begeben und gleichzeitig die päpstliche Autorität für ihre Zwecke missbrauchen würde, hätte Papst Johannes Paul II sich sicherlich nicht vorstellen können!

Die vorgesehenen Referenten

Es ist nicht unerwartet, dass sich unter denjenigen die mit Agro-Gentechnik arbeiten, im Wesentlichen Befürworter der Technologie finden, denn sie ist ihr Arbeits- und Interessengebiet und ihr Broterwerb. Es ist jedoch weder nötig noch geraten, eine wissenschaftliche Tagung auf ausschließlich solche Referenten zu gründen:

Prof. Potrykus, der das Einladungsschreiben formuliert hat und das Einleitungsreferat hält, hat als Entwickler eines Gentechnik-Reis erhebliche eigene Interessen. Er ist bekannt für seine Polemik. Gegner der Technologie beschimpft er gelegentlich als Schuldige am Tode von Millionen Kindern.

Die **Liste der Referenten und Referentinnen** enthält zudem zahlreiche Namen von Mitarbeitern von Unternehmen (Eric Sachs und Roger Beachy, beide Monsanto, Adrian Dubock, früher Syngenta), Lobbyverbänden (Marc van Montagu, European Federation of Biotechnology) oder Einrichtungen, die mit Unternehmen wie Monsanto eng zusammenarbeiten (Roger Beachy, Donald Danforth Plant Science Center oder Peter Raven, Missouri Botanical Garden, beide St. Louis USA).

Der **Beitrag zu ethischen Fragen** soll von Albert Weale, Nuffield Council on Bioethics, kommen. Dort scheint man eher einer „pragmatischen“ Ethik zu folgen. So empfahl der Round Table on Stem Cell Therapy im Jahr 2004 „dass Forschung an menschlichen Embryonen zur Herstellung von embryonalen Stammzellen mit dem Ziel der Behandlung von Krankheiten erlaubt sein“ und das entsprechende Gesetz geändert werden sollte (www.nuffieldbioethics.org)

Die Botschaft der Tagung

Für all diejenigen, die die Tagung nicht selbst besuchen, ist der Einführungstext die entscheidende Quelle dafür, welche Botschaft der Studientag zu vermitteln hat. Das Programm entspricht dem voll umfänglich.

Es findet sich nicht ein einziger kritischer Aspekt der Agrogentechnik. Wer dagegen ist, ist ideologisch motiviert¹), gesetzliche Regelungen folgen einem überzogenen Vorsorgeprinzip und müssen zur Durchsetzung der Technologie abgeschwächt werden.²

Befürworter der Agrogentechnik in Industrie, Wissenschaft und Politik verstehen jedoch unter den "science-based principles": solange kein Nachweis eines Risikos bzw. Schadens besteht, haben GVOs (Gentechnisch Veränderte Organismen) als sicher zu gelten – nicht jedoch das Prinzip, Vorsorge walten zu lassen, solange nicht klar ist, dass von GVO kein Risiko ausgeht.

Die Themen beschäftigen sich praktisch nur mit den Chancen der Agrogentechnik, besonders für arme Länder. Kein Wort über die Frage, ob deren Abhängigkeit durch patentgeschützte, kostenintensive Betriebsmittel weiter vergrößert wird, kein Hinweis auf die existierenden Studien, die Gesundheitsgefahren der Produkte selbst (BT-Mais) und der mit den GVO (Round-up-ready Technologie) verbundenen Produktionsverfahren andeuten. Kein Hinweis auf Gefahren für die Biodiversität als unverzichtbare Grundlage für die Nahrungskette.

Stattdessen dreht sich vieles um Superpflanzen, die seit Jahren angekündigt, aber nirgends sichtbar werden: Pflanzen, die resistent sind gegen Schädlinge, Krankheiten, Stress, die bessere Nahrungsqualität und weniger Allergene aufweisen und trockenheitstolerant sind. (Nach wie vor besteht der Anbau weltweit zu praktisch 100% aus Pflanzen die in einer abgewandelten Form das Gift des *Bacillus Thuringiensis* produzieren und solchen, die gegen ein Totalherbizid resistent sind).

Auch fehlt jeder Hinweis darauf, dass viel versprechende andere Technologien und Produktionssysteme zur Verfügung stehen, die zur Problemlösung (erheblich besser) beitragen können.

¹ „*Opposition to biotechnology in agriculture is usually ideological*“

² „*food for the poor will be lost if GMO-regulation is not changed from being driven by 'extreme precaution' principles to being driven by 'science-based' principles*“

Die einzig vorgesehene Ethische Frage ist, ob es verantwortbar sei, Agrogentechnik nicht einzusetzen.

Der letzte Teil, "*Ways to overcome these hurdles*" zeigt, um was es tatsächlich geht:: die gesetzlichen Regelungen sollen angepasst werden, um "die Technologie von den ungesunden Begrenzungen des extremen Vorsorgeprinzips zu befreien" Die Studienwoche soll ausloten, wie dieses Ziel erreicht werden kann.